



LE BRUN, LE BLANC
(LAURENZ ZELLWEGER)
XVII. DISCOURS

*in: Johann Jacob Bodmer und Johann Jacob Breitinger (Herausgeber),
Die Discourse der Mahlern,
Joseph Lindinner, Zürich 1722, Dritter Theil, Seiten 129–136.*



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

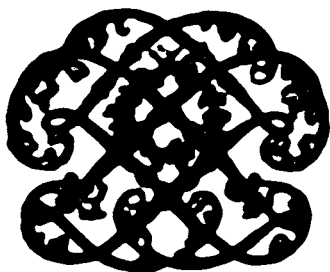
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Die
Discourse

der
Mahlern.

Dritter Theil.



Sirch,

**Verlegt bey Joseph Antonowicz,
M DCC XXXI.**



XVII. Discours.

Somnia quæ mentes ludunt, volitantibus umbris,
 Non delubra deum, nec ab æthere numina mittunt;
 Sed sibi quisque facit; nam cum prostrata sopore
 Urget membra quies & mens sine pondere ludit,
 Quicquid luce facit, tenebris agit.

Petron. Sat., xic.

DEs ich nächst wohl bezechet von einer so och
 zeit nach Hause kam, und bey einer Pfeis-
 sen Toback ganz allein auf meinem
 Stuhl meine andächtige Betrachtungen über die
 bey dergleichen Anlässen vorkommende Complimente,
 Discoursen, Grimazen, und gezwungene unnö-
 thige Höflichkeiten machen wolte, fiel ich unver-
 merckt in einen Schlaf, der mir folgenden Traum,
 einen wahrhafften nicht erdichteten Traum, vor-
 stellte. Mich dauchte, ich befände mich eins-
 mahls in dem Plutonischen, heut zu Tag, dem
 Höllen-Reiche, wo die Teuffel oder höllischen
 Einwohner eben eine General-Versammlung hiel-
 ten, in welcher Lucifer präsidirte. In diese Ver-
 sammlung trate ein wol aufgemusterter parfumier-
 ter, mit gekraußten und poudrirten Haaren vom
 Kopff an bis an den Wadel seines Schwanzes

3. Th.

R

aus

ausgezierter junger Teuffel, und machte rechts und lincks, hinter sich und vor sich, viele Reverenzen, welche er nach Erforderung der Umständen mit tieffen Biegungen des Leibs begleitete; ich observirte auch, daß er einige Mouches (aber NB. es waren weisse Mouches, denn die Teuffel waren alle schwarz, die Mohren mögen sie auch so weiß abmahlen als sie wollen) auf seinem Angesicht nach der Mode aufgesetzt hatte; er wußte benebens seinen Schwanz so meisterlich zu regieren, die Frauen Haarlocken so artig mit den Händen hin und her zu werffen, zu rechter Zeit eine Prise aus seiner Tabatiere zu nehmen, und andern zu präsentieren, auch den Thon seiner Stimme so einzurichten, daß er bey jedermann, auch bey den galantesten Menschen, für einen Teuffel de bel Air passiren konnte.

Lucifer, seine Herren Rätthe, Officier, Trabanten und ganzes Reich verwunderten sich über diesen ungewohnten Aufzug, fragten deswegen diesen a la Mode Teuffel, wer er wäre, woher er käme, und was ihn zu einer solchen neuen Mode veranlasset habe? Er antwortete, daß, als er in dem fünfzehenden Jahre seines Alters seine Humaniteten absolviert, (ich kan mich hier nicht eigentlich erinnern, ob er das Wort Humaniteten oder Diaboliteten gebraucht, weil mir dazumahlen meine Tobacks-Pfeiffen aus den Händen fiel, und die Folge meiner Gedancken um etwas unterbrache; das letzte diactt mich wahrscheinlicher, weil wenig humanes bey den Teuffeln zu finden, das erste aber auch nicht gänzlich auffser dem Wege,

weil

weil er bey Aussprechung dieses Worts einen tiefen Seuffzer von sich hören lassen, den ihm meines Erachtens das Angedencken des Schulmeisters und der Ruthe ausgetrieben hat,) seye er von seinem Vatter in Qualitet eines Curiositet-Teufels auf die Welt geschickt, und ihm Macht gegeben worden, menschliche Leiber anzunehmen, und wieder abzulegen, daselbst habe er, damit er bey seiner Zurückkunft dem Vatterland nützlich seyn könnte, sich beflissen, alle menschliche Handlungen zu erlernen, und befunden, daß er sich in keine Gesellschaft sonderlich bey Frauenzimmer einlassen könnte, wenn er sich nicht auf die beschriebene Weise aufzuführen wisse; er seye zu diesem Ende nach Paris gegangen, und habe sich bey einem vornehmen Compliment-Meister in die Information begeben; nach diesem habe er die Praxin der Theorie wollen beyfügen und seye fast durch das ganze civilisirte Europa gereiset, da er auch wahrgenommen, daß das Haupt-Modell aller Höflichkeit in Frankreich gesucht werde, und nur nach Unterscheid der Climatum und der Caprizen einige Aenderung erleide; Endlich seye er in ein Land kommen, welches in dem *West* gestanden, daß dessen Einwohner mehr Ruhm von Einfalt und Aufrichtigkeit als Complimenten machten, habe aber gefunden, daß sie die Franzosen nicht allein imitirten, sondern offtmahlen überträffen, welches man sonderlich an den Hochzeiten und andern Mahlzeiten sehen könnte, da die Gäste aus Höflichkeit einander herumjagten, weil keiner der erste an der Taffel seyn wolte, und die Blat-

ten einander aus der Hande rissen, weil sich keiner der erste wolte serviren lassen; Das beste seye noch, daß die Haranguen, mit welchen man einander bey gewissen Anlässen, als dem Neu-Jahrsdem Geburtsdem Namens- und andern Fest-Tagen plaget und geniert, nach eigenen Formulare gemacht werden, die schier durchgehends gebraucht würden, und wo auch die Periodi marquiert wären, bey welchen man sich nach der Cadanz bückete. Ein lustiges Spectackel bey grossen Versammlungen, wo man einander zu gleicher Zeit die gleichen Reden sagt, und mit den gleichen Formulen antwortet! Er fügte ferner bey: er habe in einem gewissen Dorff gesehen, daß der Pfarrer und der Amman einander vor einem Hauß angetroffen, in welchem sie beyde Visiten zu machen gesonnen waren; Der Pfarrer bate den Amman nach gemachter Frage, wie es um ihn und die Seine stehe, er möchte doch der erste hineingehen, der Amman zog den Fuß, bückte den Leib, und schüttelte den Kopff mit den wenigen doch kräftigen Worten: **Es geschieht nicht.** Der Pfarrer replicierte; der Herz seye so gütig, ich bitte darum; Der Amman: **Es geschieht nicht.** Ey der Herz mache doch keine Façons; **Es geschieht nicht;** Der Herz macht mich ganz beschämt; Ich thu es nicht. Ich bitte inständig: **Es geschieht bey meiner Seel nicht.** Worauf der Pfarrer sich ergabe, und in einem Sprung und drey Schritten die Treppen auf und in die Stuben fuhr, darmit er mit seiner Höflichkeit dem andern keinen weitem Anlaß zu fluchen geben

geben möchte. Besagter Teuffel beschlosse endlich seine Erzählung, und sagte, er wolte dieser hochansehnlichen Versammlung (hier bückte er sich sehr tieff) welche ohne Zweifel wegen wichtigern Geschäften beyammen, nicht länger beschwerlich fallen, sondern allein noch anzeigen, er habe kurz vor seiner Rückreise vernommen, daß man in Lappland selbst genöthiget worden eine Compliment-Academie aufzurichten, welche wegen daselbst regierender Kälte gewisse Reglemens erfinden sollte, damit niemand durch überhäuffte Höflichkeit incommodirt würde; Es nehme ihn wunder, daß man in den übrigen kalten Theilen von Europa nicht eine gleichmässige Vorsorge hätte.

Lucifer samt seinen hohen und niedern Untergebnen gaben durch ihre besondere Minen, und langes Stillschweigen genugsam zu erkennen, daß sie dieser Discours in Verwunderung gesetzt hatte; Endlich unterbrache Lucifer dieses Stillschweigen, bedanckte sich vorderst für den Fleiß den offüberührter Teuffel in der Zeit seiner Wanderschaft mit Untersuchung der Menschen Berrichtungen, sonderlich der Complimenten angewandt, stellte hernach vor, auf was Weise man diese Entdeckung sich zu Nuße machen sollte, und beschlosse zuletzt, daß man zu Gunst dieses gereiseten Teuffels eine neue Charge aufrichten, und ihm den Titul eines Compliment-Teuffels beylegen sollte, gleichwie ein jeder wichtiger Einwohner

R 3

seines

seines Reiches eine gewisse Occupation hätte,
 den Menschen dieß oder jenes einzuhauchen.
 Dieser Vortrag wurde von den meisten, doch
 nicht von allen gut geheissen, sonderlich setzte sich
 ein alter heßlicher, trotziger, sonst wol angesehener
 Teuffel darwider, und behauptete; Daß
 dieses zu einer schädlichen Consequenz auch in
 ihrem Reiche dienen könnte, indem, so die jungen
 Teuffel sich auch auf dergleichen modische Com-
 plimente legen wolten, die wichtigern Geschäfte
 leichtlich verwahrloset / und vielleicht das Haupt-
 Interesse gar aus der Acht gelassen, werden
 möchten, daß dieses alles nur Tändeleien wä-
 ren, welche man den dummen Menschen als
 indifferent überlassen sollte. Ein anderer versetzte
 darauf; man müßte eben die Menschen mit der-
 gleichen Lappereyen aufhalten, und von realern
 Sachen auf dieses Narren-Seil abwenden etc.
 Andere sagten noch was anders, einer raisonnirte
 im Ernst darvon, ein anderer lachte darüber.
 Zulezt ward der Vortrag des Lucifers per Ma-
 jorā erhalten und registriert; Die Versamm-
 lung gieng darauf auseinander, und weil der
 Gebrauch ware, daß der neu erwählte der erste
 abtreten sollte, dieser aber neue Proben seiner
 Wissenschaft ablegen wolte, und viele Entschul-
 digungen machte, so wurde Lucifer selbst genö-
 thiget, ihm mit Autoritet zu befehlen, daß er
 dem alten Gebrauch folgen sollte, da er denn vor-
 aus marchierte nach Protestierung, daß er
 noch

noch lieber wolle unhöflich als ungehor-
sam heißen, und daß ihm der Herr zu be-
fehlen habe. Mit diesem folgte die ganze
Versammlung, und weil ich auch nachfolgen
wolte, rückte indessen meine Maschine von dem
Stuhl weg, und fiel zu Boden, so unsanft,
daß ich darüber erwachte.

Ich bin der Meinung, daß dieser **Battens**
Droom zu einem ungemeinen Nutzen des Pub-
lici dienen werde, wenn es sich bemühen will,
mit Verstande darüber zu reflectiren, sollte mir
aber einer wiederreden, so komme er nur her, ich
will ihn mit einer derben Maulschelle und einem
du liegst, welches die besten Gründe im
Schweizerlande sind, schon zu überzeugen wis-
sen, mein Fall hat mich ohne dem unwirsch
gemachet: Allein ich hoffe, man werde mir recht
geben, und aus meinem Traum die Narrheit
dieser Nationen Menschen erkennen, die sich ein-
zig durch die Grimazen der Complimenten von
den Nationen eines andern Uffers unterscheiden,
und sich einen so grossen Vortheil vor denselben
damit einbilden, daß sie solche nicht anders als
Thiere und Barbaren tractieren. Sie seyen
aber gleich so grosse Narren die in diese Gecke-
reyn verliebten Nationen, wie am Tage lieget, so
dienen dennoch einem jeden zur Lehre / was **Gras-**
tian sagt, qu' il vaut mieux être faü avec tous,
que sage tout seul, Eine **Maxime** die heutigs
Tage

Tags, da Weisheit und Thorheit bey de
Menschen in gleicher Reputation stehen, auch
umgekehrt mag exprimirt werden, plutôt sage
avec les autres que fou sans Compagnie!

Le Brun.
Le Blanc.